Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 5

Artikel: FDP-Präsident Steineggers extremer Mittelweg : das Flasche in der hohen Politik

Autor: Schällibaum, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FDP-Präsident Steineggers extremer Mittelweg:

Das Flasche in der hohen Politik

Von Daniel Schällibaum

In Zeiten der Not sind es die ganz grossen Männer, die es verstehen, mit dem richtigen Wort dem Lauf der Dinge eine Wende zu geben. Unvergessen sind Winston Churchills «Blut, Schweiss und Tränen» oder John F. Kennedys «Ick bün ain Bärlinöörr». Ein Satz, der in den Köpfen fast so laut nachhallte wie der Schuss von Dallas. In die Reihe dieser grossen Männer hat sich nun auch FDP-Präsident Franz Steinegger eingereiht. Mit der dramatischen Forderung «Wir wollen keine Finger-überall-drin-Politik» hat er es erreicht, Bewegung in die festgefahrene Schweizer Politik zu bringen.

Den Einfluss des Wetters beachten

Ob auch die SP bewegt, steht noch nicht fest: «Taktisch noch kein Kommentar», meint SP-Chef Peter Bodenmann. Die SVP jedenfalls ist am Boden.

«Nach kurzer Zeit spielte es gar keine Rolle mehr, was er sagte, bloss noch wie er das tat. Es war anschaulich wie im Film. Ich bin begeistert. Ich bin noch heute ganz weggetreten», versucht ein FDP-Delegierter zu beschreiben. Tatsächlich: Steineggers Rede war historisch. Prägnant und stilsicher. Steinegger: «Strukturelles Defizit bedeutet schlicht und einfach, dass wir mehr ausgeben, als wir einnehmen, sei es schönes oder schlechtes Wetter.»

Der Auswirkung des Wetters ist in der Tat auf die Entwicklung der Konjunktur noch viel zu wenig Beachtung geschenkt worden. Die grundsätzlichsten Zusammenhänge – das führt uns Steinegger drastisch vor Augen – sind noch keinesfalls erforscht, geschweige denn bekannt. Wie wirkt sich der Wetterbericht auf den Goldpreis aus? Darf man morgens präventiv einen Regenschirm mitnehmen, oder führt das zu Panikreaktionen an der Börse? Wenn ich am Freitag ganz viel einkaufe, regnet es am Wochenende dann nicht?

Herausgefordert ist an dieser Stelle auch die historische Forschung. Antworten zu Teilaspekten wie «Wetter, Wirtschaft, Wirrköpfe im Barock» oder «Der Dow-Jones-Index bei Hieronymus Bosch» wären dringendst vonnöten.

Wo der Schuh drückt, darauf weist uns Steinegger unbarmherzig, dafür um so scharfsinniger hin: «Die Sozialausgaben betragen heute rund 28,3 Prozent des Bruttoinlandproduktes. Schon aus rein demographischen Gründen wird dieser Anteil bis ins Jahr 2040 auf 32,8 Prozent ansteigen.» Und bis ins Jahr 2099½ wird dieser Anteil aus rein demagogischen Gründen 51,34 Prozent betragen müssen. Zahlen, die erschrekken, wenn nicht gar bedenklich stimmen.

Keine «Finger-überall-drin-Politik»

Doch, als ob der Schwierigkeiten nicht genug wären, prophezeit uns Steinegger mit seinem immensen politischen Weitblick – der ihn befähigt, genauste Angaben über so weit in der Zukunft liegende Ereignisse machen zu können, dass er dabei gar keine Statistiken fälschen muss, weil es die noch gar nicht gibt – noch weitere Probleme. Etwa die «ehrgeizige und intelligente Konkurrenz aus Indien und Fernost» und die etwas weniger ehrgeizige und intelligente doch dafür «unbegrenzte industrielle Reservearmee in Osteuropa». Um diese Probleme zu lösen, will Steinegger die Wurzel mitten beim Schopf packen: «Zur Lösung dieser Probleme müssen wir einen radikalen Mittelweg einschlagen. Wir wollen keine Finger-überall-drin-Politik.»

Soll Daumenlutschen also noch erlaubt sein? Steineggers Hinweis auf den «radikalen Mittelweg» gibt uns extrem gemässigte Hinweise darauf, dass Daumenlutschen weiterhin in bleiben wird, ist der Daumen beim Lutschen doch radikal in der Mitte des Gesichts. Wo dürfen die Finger sonst noch sein? Darf man sie gleichzeitig in einer abgestandenen Weinflasche, zwischen dem grossen und dem radikal zweitgrössten Zehen sowie im Bauchnabel einer Striptease-Tänzerin haben? Oder ist das schon «Finger-überall-drin-Politik»? Hören wir weiter.

«Der permanent verteilende Staat wird in seiner Verteilung (heimlicher Hinweis auf Steineggers unvollendete Doktorarbeit «Die Selbstvierteilung des durch die Verteilung sich aufteilenden Teilstaates» Anm. der Red.) ein zunehmend verarmender Staat. Wir wollen auch keine Hände-weg-Politik.» Jetzt wird's schwierig. Also: Was ist jetzt der radikale Mittelweg? Finger in Weinflasche, ja, zwischen Zehen, nein, in Bauchnabel aber schon?

Und vor allem: Was tut dabei der Staat. Steinegger, im Pressedienst der FDP die *NZZ* zitierend: «Es stellt sich nicht so sehr die Frage nach zuviel Staat, sondern nach zuviel Staat, der das Flasche (sic!) tut.» Soviel ist sicher: Flasche, ja.

Interessant an dieser Diskussion ist ebenfalls die Frage, ob die Sozialdemokratische Partei auch wieder einmal an der Politik teilnimmt oder ob sie die hehre Zurückhaltung vom letzten Jahr in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen will.

Sozialdemokraten geben Signale

SP-Chef Peter Bodenmann will dazu noch keine allgemein verständliche Auskunft geben. Aus dem Laderaum eines gemieteten roten Mercedes Lieferwagens, der schon bei der Bundesrätinnenwahl zum Einsatz kam, teilt er mit: «Wichtig ist vorerst, dass wir Signale geben. Richtige Signale oder falsche. Vielleicht auch taktisch richtige oder taktische falsch gemeinte, deren Strategie aber nicht durchscheinen darf, sonst müsste ich auf eine Notstrategie zurückgreifen mit entsprechenden flankierenden Ersatztaktiken.» Spannend: Wird das Bundesrätin Ruth Dreifuss auch verstehen? Wird Bodenmann in der SP überhaupt begriffen? Oder haben die da eine «Hände-weg-Politik»? Dazu nur soviel: Wer das Flasche sucht, wird auch bei den Roten fündig.